

ALICE IN THE SHALLOW GRAVE



Alice hat Geheimnisse.
Und Alice würde töten,
damit es so bleibt.

MIA KINGSLEY

ALICE IN THE SHALLOW GRAVE



MIA KINGSLEY

DARK ROMANCE

INHALT

Alice In The Shallow Grave

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Mehr von Mia Kingsley lesen

Über Mia Kingsley

Copyright: Mia Kingsley, 2019, Deutschland.

Coverfoto: © Hanna Postova – unsplash.com

Korrektorat: Laura Gosemann

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nachdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet.

Sämtliche Personen in diesem Text sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig.

Black Umbrella Publishing

www.blackumbrellapublishing.com

ALICE IN THE SHALLOW GRAVE

Seit Jahren hüte ich beruflich Geheimnisse. Nie ist etwas passiert. Bis jetzt. Plötzlich wollen gleich drei aufdringliche Männer Informationen von mir - Informationen, die ich ihnen weder geben kann noch will. Doch das Wort »Nein« scheinen meine neuen Verehrer nicht zu kennen ...

*Dark Romance. Düstere Themen. Eindeutige Szenen.
Deutliche Sprache. In sich abgeschlossen.*

KAPITEL 1



»Haben Sie mit Flynn gesprochen?«, fragte ich und sah von meinen Notizen auf.

Nummer 46 runzelte die Stirn. Er atmete geräuschvoll aus und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. Sein körperliches Unbehagen hing greifbar im Raum zwischen uns, weil er es hasste, über seine Gefühle zu reden. Allerdings war es dringend notwendig, damit sich ein weiteres Debakel wie das Blutbad im April vermeiden ließ. Mit einem Schnaufen stand Nummer 46 auf und tigerte durch das teure Hotelzimmer. »Ja«, brummte er schließlich.

»Und wie haben Sie sich dabei gefühlt?«

Mit dem Rücken zu mir blieb er stehen und betrachtete sein Spiegelbild in dem großen Spiegel, der über dem Schminktisch hing. »Gut.«

Eigentlich neigte Nummer 46 zum Plaudern. Die knappe Antwort verriet mir alles, was ich wissen musste. Ich machte mir eine kurze Notiz, und bis auf das leise Kratzen des Füllers auf dem Papier war es still in der Suite des *White Court Hotel*. Nachdem ich den Stift wieder abgesetzt hatte, sagte ich: »Ihrer Antwort entnehme ich, dass Sie sich

zwar gut gefühlt haben, die Unterhaltung an sich allerdings nicht angenehm verlaufen ist.«

Er lachte bitter auf. »So könnte man es auch nennen. Ich musste Flynn umbringen.«

Schnell notierte ich mir, Flynn nicht wieder zu erwähnen. Es war zumindest ein Fortschritt, dass Nummer 46 es wenigstens in Betracht gezogen hatte, mit seinem Handlanger zu reden, bevor er ihn in einem der cholerischen Anfälle tötete, für die er bekannt war. Es fiel Nummer 46 zunehmend schwerer, seine Leute zu kontrollieren, weshalb er zu mir gekommen war.

Nachdem er einige weitere Runden gedreht hatte, setzte er sich wieder hin und stützte die Ellbogen auf die Oberschenkel. »Was soll ich jetzt tun, Dr. Grayson?«

»Haben Sie versucht, Tagebuch zu führen?«

Er nickte und zog zu meinem großen Erstaunen ein kleines schwarzes Notizbuch aus der Hosentasche, das er mir ohne Zögern reichte. »Es ist nicht viel, aber ich habe es zumindest probiert.«

»Das ist gut«, lobte ich. »Sehr gut.« Ich blätterte durch die Seiten, überflog einige Zeilen und wollte es ihm wiedergeben.

»Sie können es behalten und lesen. Vielleicht haben Sie noch ein paar Tipps für mich, Doc. Falls ich spontan erschossen werde, ist es eh besser, wenn niemand das Ding in meiner Tasche findet. Außerdem habe ich direkt einen Zehnerpack gekauft.« Er zuckte mit den Achseln. »Den Männern sage ich, dass ich rauchen gehe.«

»Eine gute Taktik.« Aus dem Augenwinkel schielte ich auf meine Armbanduhr. »Unsere Zeit ist fast um. Haben Sie

noch etwas, worüber Sie reden möchten?«

Nummer 46 beäugte meine Beine einen Hauch zu ausgiebig.

Ich kannte ihn inzwischen lange genug, um zu wissen, was er dachte. Er fand es überaus unfair, jede Woche eine Stunde mit mir in einem Hotelzimmer verbringen zu müssen und mich nicht vögeln zu dürfen. Es hatte beinahe zwei Monate gedauert, bis ich ihm die Frage abgewöhnt hatte.

Dabei war Nummer 46 durchaus attraktiv und nur wenige Jahre älter als ich. Doch es wäre absolut unprofessionell gewesen, mit ihm zu schlafen.

Ich verstand allerdings den Impuls seinerseits. Mein Rock war einen Hauch zu kurz, die Absätze ein paar Zentimeter zu hoch, die Bluse zu eng, der BH zu sichtbar. Jeder, der mich mit einem meiner Patienten in einem Hotel sah, sollte glauben, dass ich eine Prostituierte war. Es war schlicht und ergreifend die perfekte Tarnung.

Deshalb konnte ich mir auch den Luxus erlauben, keine Praxis zu führen und 1.500 Dollar in der Stunde zu nehmen. Meine Klienten konnten nicht zu jedem beliebigen Therapeuten gehen, und ich war nicht bereit, für einen Hungerlohn jeden Patienten anzunehmen, der durch die Tür kam. Ich hatte keine Karte und keine feste Adresse. Meine Patienten kamen auf Empfehlung zu mir, abgesehen davon sprach niemand über meine Existenz.

Nummer 46 war durch Nummer 25 zu mir gekommen. Nummer 25 war ein hochrangiger Politiker, der sich regelmäßig von Nummer 46 bestechen ließ. Da Nummer 25 die cholerischen Anfälle von Nummer 46 ein Dorn im Auge

gewesen waren, weil sie es ihm erschwerten, seine Hand schützend über Nummer 46 zu halten, hatte er ihn zu mir geschickt.

Ich behandelte ausschließlich Männer. Sowohl beruflich als auch privat war ich nie sonderlich gut mit Frauen ausgekommen. Männer waren leichter zu kontrollieren, speziell, wenn es um Emotionen ging. Jeder von ihnen wäre eher gestorben, als freiwillig zuzugeben, dass er einmal pro Woche eine Psychologin besuchte, bei der er sich den Stress und die Morde von der Seele redete.

Genau wie ich gestorben wäre, bevor ich eines der Geheimnisse ausplauderte, die meine Patienten mir anvertrauten. Schon allein deshalb, weil ich eine sehr gute Vorstellung davon hatte, was sie mit mir machen würden, wenn sie von meinem Verrat erfuhren.

Nummer 46 beispielsweise hatte dem letzten Verräter die Hoden abgeschnitten, ihn gezwungen, sie zu essen, und ihm anschließend die Haut bei lebendigem Leib abgezogen. Er hatte noch Blut unter den Nägeln gehabt, als er zu mir gekommen war. Seitdem verlangte ich 1.750 Dollar in der Stunde von ihm.

»Ich hatte seit zwei Jahren keinen Sex mehr«, sagte er völlig aus dem Nichts.

Ich auch, hätte ich beinahe geantwortet. Bei mir waren es sogar fast vier Jahre. Aber ich war klug genug, meinen Mund zu halten. Zumindest in Bezug auf das Thema. Stattdessen klappte ich den Block zu, schraubte den Verschluss auf den Füllfederhalter und legte beides auf den Tisch, der zwischen den Sofas stand. Ich machte meinen

Job lang genug, um zu wissen, ab wann man nicht mehr mitschreiben sollte.

Nummer 46 entspannte sich sichtlich, nachdem ich mich wieder zurückgelehnt hatte.

»Hat es körperliche Gründe?«, fragte ich mit der ewig gleichen neutralen Stimme wie sonst auch.

»Nein. Ja. Nicht direkt.« Er verstummte und wippte mit der Schuhspitze.

»Ich nehme an, dass Sie emotional blockiert sind und deshalb keine Erektion bekommen können?«

»So in etwa. Ich hatte solche Probleme, meine Aggressionen zu kontrollieren, bevor ich zu Ihnen gekommen bin, Doc, dass ich Angst hatte, einen meiner Aussetzer in der Gegenwart einer Frau zu bekommen. Ich hatte diese Geliebte, ihr Name war Jeannie. Jeannie sah ein bisschen aus wie Sie, auch dunkle Haare, allerdings nicht so lang wie Ihre, strahlend grüne Augen und der hübscheste Mund, den ich in meinem Leben gesehen habe. Leider hat sie ihren Mund zu oft dazu benutzt, dumme Dinge zu sagen. Als meine Wutausbrüche schlimmer wurden, habe ich mir zu große Sorgen gemacht, dass Jeannie etwas sagt und ich sie töte ... oder schlimmer.«

Ich war mir nicht sicher, ob ich wissen wollte, was er sich unter »schlimmer« vorstellte. Vermutlich nicht. Also schlug ich bloß meine Beine übereinander und nickte verständnisvoll, während ich in Wahrheit meinen schwarz glänzenden Pumps betrachtete. Impotenz war einer der führenden Gründe, warum die Männer zu mir kamen und ich mir so gut wie keine Sorgen darüber machte, dass niemand wusste, wo ich mit wem war.

Nummer 46 lachte auf. »Ich meine, ich bin ja kein Monster. Frauen beim Sex zu töten ist schon eine andere Liga.«

Ich dachte zurück an die Geschichte mit den abgeschnittenen Hoden und war mir nicht sicher, ob ich seine Auffassung teilte. Meine Uhr gab ein leises Piepen von sich.

»Unsere Zeit ist leider um. Ich denke, es ist ein gutes Zeichen, dass Sie rational genug sind, die Gefahr zu erkennen. Das bedeutet, dass wir daran arbeiten können. Halten Sie Jeannie für verschwiegen genug, dass Sie sie mitbringen können?«

Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.
»Wollen Sie etwa zusehen, Doc?«

Ich gab keine Antwort, sondern wartete geduldig, bis er mir wie der Erwachsene antwortete, der er war: »Nein. Auf keinen Fall. Ich könnte ihr die Zunge herausschneiden, und sie würde noch immer quatschen.«

»Gut. Wir finden einen anderen Weg.«

»Sie sind sehr attraktiv, Dr. Grayson. Habe ich Ihnen das heute schon gesagt?«

»Ich werde nicht mit Ihnen schlafen. Wenn Sie es noch einmal andeuten, muss ich meinen Preis erhöhen.«

Er hob beide Hände. »Schon gut. Schon gut. Ich wollte damit nur ausdrücken, dass ich mich bei Ihnen sicher fühle.«

Ich war bereits aufgestanden und strich meinen Rock glatt. Er fühlte sich bei mir sicher? Irritiert starrte ich seine breite Brust an, weil er sich ebenfalls erhoben hatte. Nummer 46 war gute ein Meter neunzig groß und bestand